

Häuser, so vernehmen wir aus den Seitengebäuden das Stampfen der Dampfmaschinen und der Zeitungspressen. Fast durchweg sind es deutsche Pressen aus Augsburg.

Konstantinopel mit seinen etwa 900 000 Einwohnern besitzt nur fünf Tageszeitungen in türkischer Sprache: den »Ikdam« (Ausdauer), »Sabbah« (Morgen), »Malümaat« (Kenntnisse), »Terdjüman-i-hakikat« (Dolmetsch der Wahrheit), und der »Serwet« (Reichtum). Die Redakteure (Müharrirs) beschränken ihre Tätigkeit im wesentlichen auf Auswahl passenden Lesestoffs aus den europäischen Zeitungen, die meist gegen Mittag in Konstantinopel eintreffen. Deshalb beschäftigt jede Zeitung auch einen oder mehrere Übersetzer (Müterdjim) für Deutsch, Französisch, Englisch, Griechisch, außerdem einen Korrektor und einige Lokalberichterstatter. Letztere durchheilen die Stadt nach allen Richtungen, um sensationelle Nachrichten heimzubringen. Das ist der gesamte Redaktionsapparat.

Gegen sechs Uhr abends hat der sogenannte Chefredakteur seine Hauptarbeit beendet, er fügt dann noch das ihm zugegangene amtliche Material und einen eignen schwülstigen langen Lobgesang auf den Sultan dem Übersetzten und dem Lokalstoff hinzu und schickt alles in die Druckerei zum Setzen.

Einen der ersten korrigierten Abzüge erhält durch eilenden Boten der Zensur — denn dieser ist der eigentliche Redakteur. Derselbe streicht nach Laune und Willkür und schickt gegen zwei Uhr nachts — wenn nicht später — die Abzüge des genehmigten Satzes an die Druckerei zurück. Der Seher-Faktor (Basch mürretib) ist stets darauf gefaßt, daß ein großer Teil des Satzes gestrichen wird, er hält daher immer einen beträchtlichen Vorrat genehmigten Füllstoffs in Bereitschaft, um die Lücken ergänzen zu können. Sodann wird im Beisein eines Kontrollbeamten fertig umbrochen und geschlossen und der Druck kann endlich beginnen. Der Zensurbeamte muß jedoch schriftlich bescheinigen, daß nichts Ungenehmigtes in der Zeitung ist, und so kann der »Dolmetsch der Wahrheit« und die andern Zeitungen gegen Morgen erscheinen. Der Inhalt entspricht den Verhältnissen.

An der Spitze findet man, wie auch bei uns, Ordensverleihungen und Beförderungen. Das Beamtentum ist aber in der Türkei erheblich stärker vertreten als in Deutschland, ihre Vertreter befinden sich vielfach auf Reisen zwischen ihren oft weit entfernten Amtssitzen und der Hauptstadt, dem »Tor der Glückseligkeit«, was getreulich in der Zeitung gemeldet wird. Politik des eigenen Landes, außer der angeordneten, darf die türkische Presse selbstredend nicht betreiben. Auch der Nachrichtendienst ist völlig wertlos. Aber selbst das Ausland darf der türkische Zeitungsschreiber nicht zum Gegenstand seines Schreibdrangs machen, ohne dem Zensur Gelegenheit zu kräftigen Strichen zu geben. Der türkische Zeitungsleser kann viel eher ganz interne Angelegenheiten des Deutschen Reichs oder Frankreichs als das Geringste über die wichtigsten türkischen Verhältnisse: Staatsschuld, mazedonische Wirren usw. erfahren.

Als der serbische Königsmord geschehen war, verlor der vor Attentatsfurcht beständig zitternde Sultan völlig die Fassung. Es wurde den Zeitungsverlegern sofort verboten, die Nachricht zu bringen, erst nach acht Tagen durfte gemeldet werden, daß König Alexander verstorben sei und man dem Fürsten Karageorgewitsch die Krone angetragen habe. Bald darauf wurde befohlen, den Mord mit Ausdrücken höchster Entrüstung zu melden und die fürchterlichste Bestrafung der Mörder zu verlangen. Es ist begreiflich, daß unter solchen Umständen keine der türkischen Zeitungen es zu einer großen Auflage und Verbreitung bringt. P. H.

Kleine Mitteilungen.

Post. Brieffallen. — Die Postbehörde macht erneut darauf aufmerksam, daß bei Verpackung von Drucksachen für die Post immer noch häufig dadurch gesündigt wird, daß nur ein Streifenband verwendet und lose umgelegt oder überhaupt ein ungeeigneter Briefumschlag gewählt wird. In die weit geöffneten taschenförmigen Falten solcher Sendungen sowie in die offenen größeren Briefumschläge mit nach innen eingesteckter Verschlussklappe verschieben sich unbemerkt Briefe, Postkarten und andre kleine Gegenstände. Sie machen als blinde Passagiere oft weite Irrfahrten mit. Günstigenfalls gelangen sie mit Verspätung in die richtigen Hände, andernfalls sind sie verschwunden. Die Postverwaltung ist fortgesetzt bestrebt, die den andern Sendungen durch die Drucksachen drohende Unsicherheit abzuwenden. Im eignen Interesse des Publikums liegt es, die Postverwaltung hierin zu unterstützen. Bei größeren Drucksachen dient als wirksamstes Mittel zur Vermeidung breiter Spalten die Anlegung eines Kreuzbandes an Stelle des einfachen Streifenbandes. Wenigstens sollte ein aus gutem Papier angefertigtes Streifenband so eng wie nur möglich um die Drucksachen gelegt und

außerdem eine feste kreuzweise Umschnürung mittels Fadens oder Gummiband herumschlungen werden. Bei Drucksachen unter größeren Briefumschlägen sind tunlichst Umschläge anzuwenden, deren Verschlussklappe sich an der schmalen Seite befindet. Jedenfalls soll man die Verschlussklappe nicht in den Umschlag einstecken. Will man den Inhalt vor dem Herausfallen schützen, so verwende man Umschläge, deren Verschlussklappe einen zungenartigen, zum Einstecken in einen äußern Schließ des Umschlages eingerichteten Ansatz besitzen. Dieselben Gefahren, die man andern durch mangelhafte Verpackung von Drucksachen bereitet, drohen den eigenen Briefen und Karten durch Brieffallen von andern Absendern.

Geschäftsjubiläum. — Die angesehene Firma G. A. Kaufmanns Buchhandlung in Dresden, die sich seit dem 15. Februar 1887 im Besitz des Herrn Rudolf Heinze befindet, ist am 12. August 1884 von Ernst am Ende eröffnet worden und hat somit vor kurzem auf ein halbes Jahrhundert erfolgreichen Wirkens zurückblicken dürfen. Wir beglückwünschen den im deutschen Buchhandel bestens bekannten, rastlos tätigen Herrn Inhaber nachträglich recht aufrichtig zu diesem Ehrentage seines Hauses.

Kreis Norden. — Der Buchhändler-Verband Kreis Norden hält seine diesjährige Hauptversammlung am 18. September in Hamburg ab (vgl. die Bekanntmachung im amtlichen Teile der heutigen Nummer). Bei dieser Gelegenheit wird auch das fünfunds-zwanzigjährige Jubiläum des Verbands gefeiert werden.

Briefmarken-Runde. — Das deutsche Reichspostamt hatte vor einiger Zeit erfahren, daß von den jetzt gültigen schwedischen 5 Ore-Briefmarken »Fehlbrücke« mit brauner anstatt mit grüner Farbe vorgekommen seien, denen außerdem der Wasserstempel fehle. Aus diesem Anlaß wurde die schwedische Generalpostverwaltung ersucht, dem Reichspostamt ein oder wenn möglich mehrere Exemplare von diesen Fehlbrücken zu überlassen. Nach einer Mitteilung der amtlichen schwedischen »Post och Inrikes Tidningar« hat die Generalpostverwaltung geantwortet, daß der Fehler nur in der Farbe bestand, der Wasserstempel aber nicht mangelte. Von den Fehlbrücken seien nur 10 Exemplare nicht vernichtet worden, und von diesen wurden dem deutschen Reichspostamt 2 Exemplare als Geschenk zugesandt. F. (Papierztg.)

Die Vorgeschichte der Photographie im Altertum. — Wenn wir heute an die schnelle Entwicklung der modernsten Kunst, der Photographie, denken, so meinen wir schon überaus weit zurückzublicken, wenn wir uns die Versuche von Nicéphore Niepce und Daguerre vergegenwärtigen. Wir erinnern uns vielleicht noch der dunklen Daguerrotypien auf Metall, die wir als Kinder über dem Sofa hängen sahen. Die Photographie ist allerdings eine moderne Kunst, aber sie hat eine alte Vorgeschichte. Darüber brachte das Journal of the Camera Club, von J. Waterhouse, hochinteressante Mitteilungen.

Daß die erste Camera 1558 von Baptista Porto gebaut worden sei, wird als Irrtum nachgewiesen. Die Camera ist nämlich bedeutend älter. Man lese und staune: Schon Aristoteles beschrieb im fünfzehnten Buch seiner »Problemata« den Strahlengang durch kleine Öffnungen, der bewirkt, daß bei Sonnenfinsternissen die Sonnenflecke unter Bäumen nicht kreisförmig bleiben, sondern genau die Form der verfinsterten Sonnenscheibe wiedergeben. Aristoteles aber schrieb seine »Problemata« bekanntlich um das Jahr 350 vor Christi Geburt. In ägyptischen Gräbern und in Pompeji wurden Linsen von größerem Durchmesser gefunden, die wahrscheinlich als Beleuchtungslinsen gedient haben. Claudius Ptolemaeus beschreibt um 150 n. Chr. genau die Brechung und Reflexion des Lichts an Konvex- und Konkavlinen, sowie solchen Spiegeln; er hat sogar die Winkel, unter denen Glas und Wasser die Lichtstrahlen ablenken, gemessen. Ebenso kannten Seneca, der Erzieher Neros, und Plinius alle diese optischen Behelfe genau. Unabhängig davon durchforschte Abu Ali Alhassan um 1100 die Gesehe der Lichtbrechung und beschrieb die Form der durch Linsen erzeugten reellen und imaginären Bilder. Der nächste Forscher, der die Abbildung von Gegenständen mit Hilfe von Konkavspiegeln und Konvexlinsen ausführlich schilderte, war Roger Bacon (1214—1294), der als Zauberer eingekerkerte englische Franziskanermönch und physikalische Forscher, der auch dem Papste Clemens eine Konvexlinse zu Versuchszwecken sandte. Der Maler und Architekt Leon Battista Alberti zeigte die ersten Projektionsbilder, indem er 1437 eine Art Laterna magica konstruierte, mit der er seinen Besuchern Bilder aus allen Weltgegenden vorführte. Um die Wende des 15. Jahrhunderts bewirkten dann die Untersuchungen